

Anzeigen-Preis
die 6spaltige Zeitschrift 20 Pf.
Reclamen unter den Rubriken (4spaltig) 50 Pf.
Großere Schrift (mit anderen Verhältnissen) Tabellenblätter und Buchdruck nach höherem Tarif.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlich Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis
In der Hauptexpedition oder bei den Subskribenten...
Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Freitag den 14. Februar 1896.

90. Jahrgang.

№ 81.

Politische Tageschau.

Leipzig, 14. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages hat das deutsche Auswärtige Amt die beide Verhandlungen erlebt, wegen seiner Verhältnisse in der Transvaal-Anglegenheit von den Vertretern aller Parteien...
Der Reichstag hat jedenfalls den Eindruck gehabt, daß dieser Vorfall eine indirekte Kritik des öffentlichen und tendenziösen englischen Blaubuchs enthält...

Das dem Reichstag haben Sie entnommen, was wir beabsichtigen haben. Man pflegt solchen Resolutionen den Vorwurf zu machen, daß sie sich über das, was bereits bekannt ist, in größter Weise ergehen, bezogen die eigentlich interessanten Dinge...
Was dem Reichstag haben Sie entnommen, was wir beabsichtigen haben. Man pflegt solchen Resolutionen den Vorwurf zu machen, daß sie sich über das, was bereits bekannt ist, in größter Weise ergehen, bezogen die eigentlich interessanten Dinge...

unter Regierungen zu erörtern, ist nicht möglich und nicht möglich. Somit kann ich die Aufgabe des Reichstages, soweit sie sich um das Verhältnis von Regierung zu Regierung handelt, nicht lösen...
Der Reichstag hat jedenfalls den Eindruck gehabt, daß dieser Vorfall eine indirekte Kritik des öffentlichen und tendenziösen englischen Blaubuchs enthält...

Was dem Reichstag haben Sie entnommen, was wir beabsichtigen haben. Man pflegt solchen Resolutionen den Vorwurf zu machen, daß sie sich über das, was bereits bekannt ist, in größter Weise ergehen, bezogen die eigentlich interessanten Dinge...
Was dem Reichstag haben Sie entnommen, was wir beabsichtigen haben. Man pflegt solchen Resolutionen den Vorwurf zu machen, daß sie sich über das, was bereits bekannt ist, in größter Weise ergehen, bezogen die eigentlich interessanten Dinge...

fluß Österreich wiederherstellen und um des „Rechts“ willen auch einen nach dem Kürfürstentum nicht regierungsfähigen Abkündigung des letzten Kürfürsten von Oesterreich auf den Thron setzen möchte, nur um Preußen zu verkleinern. Wer die „Verständigung“ mit dieser Richtung anräth, begibt Verrat an Deutschland, Preußen und Braunschweig.

Dem französischen Senat ist kein Streich gegen das Ministerium Vorzuziehen möglich. Wie wir schon mittheilten, ist die Angelegenheit des Justizministers Ricard gestern in der Kammer von einer von diesem selbst bestellten Interpellation von radikaler Seite gemacht worden, welche dem Ministerium ein Vertrauensvotum mit verbindlicher Majorität einbrachte. Wir theilen den Inhalt der Kammerverhandlung im folgenden in ausführlicherer Fassung mit.

Das radicale Ministerium hat also gesagt, glänzend gesagt, aber es fragt sich doch, ob es dieses Einiges sich lange freuen wird. Der Angriff des Senats war schmerzhaft und ungeschickt, denn die Herren hätten sich sagen müssen, daß die Deputiertenkammer es sich sehr überlegen würde, den Justizminister ohne das ganze Cabinet über eine juristische Konvention zu stellen zu lassen, von der nicht nachgewiesen war, daß sie aus gesetzmäßigen Beweggründen begründet worden sei...

Minister wurde, von dem Director der Staatsbahnen für sich und einige Parteigenossen Verwaltungsverhältnisse verlangt hat. Die Arbeit des Briefes ist bisher nicht bestritten worden. Vorläufig aber ist eine Interpellation über denselben nicht angebracht und die Radikalen suchen so rasch wie möglich Capital aus der Niederlage des Senats zu schlagen, um diese ihnen so vererbte Initiative endlich einmal los zu werden. Wir erhalten darüber folgende Mittheilung:

Paris, 14. Februar. (Telegramm.) Die Blätter stellen sich einmüthig fest, daß das gestrige Votum der Deputiertenkammer den Conflicte mit dem Senat mehrfach betone. Die Radikalen und Sozialisten verlangen vom Cabinet, es solle von der Kammer eine Reform der Verfassung fordern, unter dem Gesichtspunkte, den Senat abzuschaffen. Die Conservativen sind der Ansicht, das Cabinet könne nicht mit der Kammer allein regieren, und seien freies andere Mittelweg, als die Wahlung beider.

In ihrer Transvaal-Politik hat die englische Regierung abermals einen schweren Mißerfolg zu verzeichnen. Wir hatten, seit die Parlamenten der englischen Minister den Schieber, welchen die offiziellen Kundgebungen des Cabinetes über die beiden Abtheilungen getrieben, in kaum zu bezeichnender Weise gestützt, keinen Augenblick geirrt und es auch wiederholt ausgesprochen, daß auch das offizielle England den Versuch, in Transvaal alleinstimmigen Einfluß zu erlangen, nicht ausgehen habe und denselben in allen Formen wiederholen werde, nur eben gestöhnt, als Jameson und die Chartered Company es gemacht. In letzterer Annahme haben wir uns allerdings geirrt, wie wir jetzt eingesehen. Man erinnert sich, daß vor acht Tagen die amtliche „London Gazette“ eine Depeche des Staatssecretärs für die Colonien, Chamberlain, an den Gouverneur der Capstadt, Kerfontaine, veröffentlicht hat, in welcher gesagt war, England wolle sich, wenn es auch nur die Controlle über die auswärtigen Beziehungen der Südafrikanischen Republik habe, doch für berechtigt, auch in den inneren Angelegenheiten derselben freundschaftliche Rathschläge zu ertheilen. Chamberlain sprach dann in verständlicher Weise über die in der Annahme begriffene, nur Herabzu treibende Demokratisierung, welche die „ähnlich rechtliche“ Majorität der jetzt allein die Gewerkschaften in Hängen habenden Unterländer gegenüberüber, befragt sich über die Verantwortlichkeit „hoher Personen“ (gemeint ist natürlich Präsident Krüger), welche oft das Verbrechen begangen, den Befehlsworten der Unterländer abzuweichen, dieses Verbrechen aber nicht gehalten hätten, und präcisiert schließlich, den „Freiwilligen“ gegen Krüger und die Transvaalregierung abgeben, seine „freundschaftlichen Rathschläge“ dahin, Krüger solle nicht nur die Unterländer in die Polizeitruppe einziehen, also den Befehl zum Mord machen, sondern auch den Rand locale Selbstverwaltung, das Recht der Steuererhebung und der eigenen Gerichtsbarkeit verweigern, also einen Staat im Staate gründen lassen. Zur besseren Verständigung möge Krüger so bald als möglich nach London kommen. Die Veröffentlichung dieser Depeche noch vor der amtlichen Bekanntgabe ihres Inhalts an Präsident Krüger hat natürlich in Transvaal, selbst das weit in die Kreise der Unterländer hinein, großes Aufsehen gemacht, und die letzteren, die wir schon einmal gegen den Verdacht der Cen-

Feuilleton.

Verlassen und verkauft.

Erzählung von Wladimir Korolenk. Uebers. v. Kd. Warbel.
Mitter Niemann, werden Sie nicht glücklicher sein?
fragte wieder der Richter. Ein Deutscher einer nahe gelegenen Farm, von dem ich habe schon bösem Muth und rüchlicher Constitution wie der Poltschaner, trat aus der Menge, stellte sich vor denselben und legte ihm, in Folge einer unüberwindlichen Sympathie für den Mann, vertraulich auf die Schulter...
In der Gerichtsstube herrschte tiefes Schweigen. Die Frau sah auf den Poltschaner, der seinerseits in die trüben, glasernen Augen gesenkt blickte, indem etwas wie eine Erinnerung in ihm aufstieg.
Die Frau war die Tochter eines polnischen Emigranten. Ihre Mutter war früh gestorben, ihr Vater irgendwo in Californien verkommen und sie selbst von Amerikanern aufgezogen worden. Jetzt regten sich auch in ihrem Kopfe dunkle Erinnerungen. Sie hatte ihre Muttersprache schon längst vergessen, aber in ihrem Gedächtnisse tauchten noch hier und da Worte eines Vaters auf, mit dem ihre Mutter sie in früher Kindheit erlernt. Baldig erglänzte ihre Augen, sie hob die Hände über dem Kopf, schmalzte mit den Fingern und begann so eigenmächtig, wie eine sprechende Maschine, auf Poltsch zu flühen...

Aber der Klang in den Augen der Frau war schon wieder erloschen, sie hörte Niemand an, ohne ein Wort zu verstehen. Darauf machte sie vor dem Richter eine Verbeugung, sprach etwas auf Englisch und verließ das Zimmer.
Sie hatte gesagt, daß ihrer Meinung nach der Mann ein Pole oder Russe sei und daß sie einen solchen in der Ehe nicht wolle und heirathen wolle.
Mitter aber hatte sie nicht verstanden. Er rannnte ihr nach, ihr etwas zuzureden, wobei Niemand und Verweisung in ihm klangen, aber der Farmer und Kelly vertraten ihm den Weg. Weidlich schüttelten sie, daß er diese Frau beissen könnte, so wie er verurteilt hatte, den Poltschaner zu beissen...
Da griff Mitter nach der Seitenlehne der Bank und wankte. Seine Augen waren weit geöffnet, wie die eines Wahnwird, der eine jenseitige Erscheinung vor sich sieht. Und wirklich hatte er, langsam, gequält und erschüttert, im Wachen eine Vision. Ihm erschienen es ganz deutlich, daß er sich auf dem Schiffe befände, an der Spitze des Hinterbordes sich und im Wasser säße. Anstatt des Richters Didenzon, der Poltsch sah und all der Menschen in der Gerichtsstube, sah er deutlich, wie die Wellen, große, kalte, schlammige Wellen, endlos dahin wogten. Sie erbeben sich, zerschellen sich und brüllen ihn nach unten... Vergeblich sucht er emporzutreten, zu stehen, etwas zu erreichen, sich daran an der Oberfläche festzuhalten; aber ein Alpdruck zieht ihn nach unten. In seinen Ohren klingen's und vor seinem Auge breitet sich der unendliche, schredliche und geheimnißvolle Abgrund aus. Sein Untergang ist da... Und plötzlich neigt sich ein menschliches Gesicht mit blauen, erlöschenden Augen zu ihm... Er schließt neuen Bewußtsein, Hoffnung zieht in sein Herz und er wartet auf die rettende Hand... Aber die Augen sind trüb und das Gesicht ist bleich... Es ist das Gesicht eines Toten, der schon vorher ertrunken...
Dieses ganze Bild stand vor einem Augenblick vor seinen Augen, aber so deutlich, daß sein Herz von Entsetzen ergriffen wurde und er tief aufzufingend nach seinem Kopfe griff...
O Herr, da mein Gott, heilige Jungfrau, heil einem unglücklichen Menschen, mir scheint, daß es in meinem Kopfe nicht ganz richtig ist...
Mitter rief sich mit der geballten Faust die Augen und begann wieder, Rettung suchend, sich umzusehen.
Um diese Zeit erklärte der Policeman John dem Richter Didenzon, unter welchen Umständen sich die Absichten des Unterlassenen offenbarten. Er erklärte, daß er, als er an ihn...

berannt, seine Hand so nahm (John nahm die Hand des Richters) und sich dabei so beugte...
Und John zeigte seine weißen Zähne, um es anschaulich zu machen... Diese Erklärung brachte einen großen Eindruck auf das Publikum, auf den großen Mann aber einen noch größeren Eindruck. Diese Sprache war ihm verständlich. Als er Kelly's Gebahren sah, begriff er auf einmal. Kelly's B., weshalb ihm Kelly seine Hand so jäh entgegen und er im Centralpalt einen Schlag erhalten hatte... Und ein so hitziges, gekränktes Gefühl stieg in ihm auf, daß er Alles um sich her verwarf.
Es ist nicht mehr, tief er mit tiefem Athem, „glücken Sie ihm nicht, diesem elenden Menschen...“
Und erhub sich in die Tiefe seiner Seele über diese Verleumdung, führte er an den Tisch, um dem Richter zu zeigen, was er mit Kelly's Hand machen wollte.
Richter Didenzon sprang entsetzt von seinem Platz und trat dabei auf seinen Fuß.
Der Farmer, Kelly und noch einige Andere warfen sich von hinten auf den Poltschaner, damit er den Richter, den die Stadt Doubleton gewandt hatte, nicht beisse. In der Gerichtsstube entstand eine Unruhe, die in den städtischen Annalen einzig war. Die der Thür Ausschließenden führten zum Auszug, drängten sich und fielen hin, während im Innern der Stube etwas Unbegreifliches, Furchterliches vorging.
Der gequälte, hungrige, gekränkte, bis zum Wahnsinn gebrachte Poltschaner schleuderte die Amerikaner, die ihn packten, weit von sich und nur der heilige Deutsche hielt ihn noch von hinten am Arm fest, sich mit dem Bein Armament... Mitter aber rief sich nach vom mit König unterlassen Augen und stülpte, daß er in der That seinen Verstand verliere, daß er in der That sich auf diese Leute werfen, sie beissen und schlagen könnte...
Es läßt sich nicht voraussagen, was noch weiter geschehen wäre, wenn nicht in diesem Augenblick der bräunliche Mann aus der Seitenlehne, der gestern mit im Zuge gefahren, in die Gerichtsstube getreten wäre.
Er drängte sich zu Mitter, stellte sich vor ihn hin und fragte ihn mit Theilnahme auf Russisch:
„Ist es wahr, daß Kelly seinen Kopf in den Ofen geschlagen hat?“
Bei den ersten Worten dieser Stimme machte der Poltschaner eine Anstrengung und kam sofort frei. Wie ein Entrindender baldete er nach der Hand des Kenningemmen und begann sie zu küssen, zu küssen und zu weinen wie ein Kind...
Nach einer Viertelstunde begann sich die Gerichtsstube des Richter Didenzon wieder mit dem Einwohnern der Stadt Doubleton zu füllen. Man ersah, daß sich die Ansicht des Unterlassenen auf die zurechtweisende Weise aufgestellt hätte. In der Person des russischen Gentleman, der in der Ehegemühle arbeitete, hatte er einen Landmann und Anwalt gefunden, dem es nicht besondere Mühe kostete, die Anklage wiederzuschlagen.
Wieder Didenzon erhielt vollständig zufriedenerstellende Antworten auf die Frage: „Your name, your nation“ und auf alle anderen, die sich aus den Umständen der Angelegenheit ergaben.
Etwa über den vollen Erfolg, mit dem er seine administrative Taktik geführt hab, verzog er großmüthig die Verhängung seines neuen Urtheils. Und nachdem er seine offiziellen Verbindungen zu dem Poltschaner beendet, kletterte er dem Angeklagten seine Hand entgegen und sprach ihm dabei die Versicherung aus, daß das seinem Verstande die größte Ehre machte, daß seine Wahl von allen Seiten des Landes gerade auf Doubleton fiel... Zum Schluß stellte er an Mitter noch eine Frage präciser Natur:
„How do you like this country, Sir?“
„Er will wissen, wie Ihnen Amerika gefällt“, überlegte Mitter's Landmann.
„Vor drei Tagen noch habe ich gewünscht, daß dieses Land die Erde verdrängte.“
„Was hat dieser Gentleman über unser Land gesagt?“ fragte mit Interesse der Richter Didenzon, auch bei den Uebrigem eben ein solches wachsend.
„Er sagt, daß er noch Zeit haben muß, um all die guten Eigenschaften des Landes kennen und schätzen zu lernen, Sir“, überlegte deutlich frei der Russe-Amerikaner.
„Very well“, war die Antwort, eines Richters Didenzon vollständig würdig.
XXXVI.
Am anderen Morgen erschien die Zeitung der Stadt Doubleton in einem größeren Formate.
Auf der ersten Seite befand sich das Verdict des Richter Mitter, der neuen Bewohner der prächtigen Stadt, und im Text, der mit einer genügenden Anzahl reclamatorischer Titel versehen war, wandte sich der Redacteur an das künftige Amerika im Allgemeinen und die Stadt New-York im Besonderen.
„Von nun an“, schrieb er, „kann die Stadt Doubleton...“
*) Wie gefällt Ihnen dieses Land, mein Herr?